



in Nürnberg-Langwasser
1976-2026

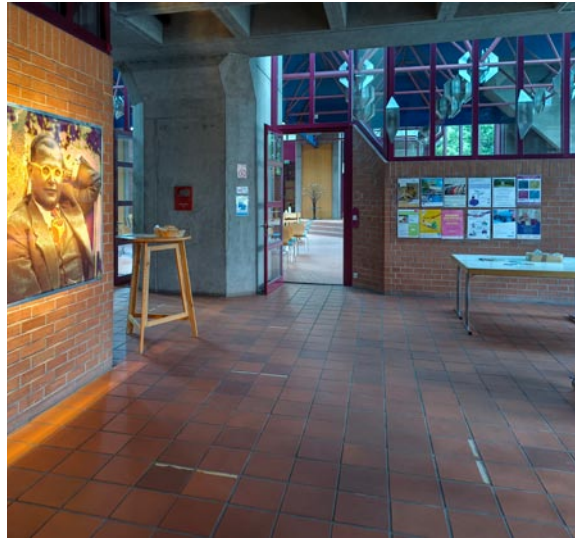
Ein Kirchenführer

Passion Paul-Gerhardt Dietrich-Bonhoeffer Martin-Niemöller



Evangelisch in Langwasser

Grußwort des Pfarrersehepaars



Seit über einem Vierteljahrhundert arbeiten wir in und mit dem Gemeindezentrum der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche. Wir können uns keinen besseren Raum für Kirche und Gemeinde mit Kindergarten vorstellen. Alles unter einem Dach, variabel und doch nicht beliebig, praktisch und trotzdem nicht geistlos - das schätzen wir an diesem Gebäude, das nun 50 Jahre steht und einlädt.

Der Architekt Albin Hennig hat das Gemeindezentrum der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche geplant und gebaut. 1976 wurde das Haus mit Kirche, Gemeinde- und Jugendräumen, Pfarramt, Kindergarten und Hausmeisterwohnung endlich eingeweiht, das er schon Jahre zuvor im Rahmen eines Wettbewerbes zu planen begonnen hatte. Zunächst als Büroleiter und später als Kollege und Nachfolger von Franz Reichel ist sein Name stark mit Langwasser verbunden und mit dem Gedanken, Menschen unterschiedlichster Einkommensklassen im neuen Stadtteil gute Heimat zu bieten. Fußläufige wie zentrale Einkaufsmöglichkeiten, eingestreute Gastronomie und Reservflächen für Kirchengemeinden gehörten zur Grundidee von Langwasser, die bis heute trägt, wenn auch so manche Nahversorger aufgrund des Magnetes Franken-Center aufgeben mussten. Weitläufige Grünzüge dienen als Puffer zwischen den unterschiedlichen Quartieren und verbinden doch zugleich durch die dort angesiedelten sozialen Einrichtungen wie Schulen, Kindergärten und Kirchengemeinden.

Bloßes „Kisten-Bauen“, das manche Trabantenstädte prägt, war Albin Hennig ein Graus. So steht der markante Gebäudekomplex unseres Gemeindezentrums Dietrich-Bonhoeffer-Kirche zwischen den rechtwinkligen Hochhäusern und einfachen Reiheneigenheimen wie ein geschliffener Diamant, der von Gottes großmütigem Plan inmitten nüchterner menschlicher Planung erzählt.

Unser Gemeindezentrum hat eine echte Kirche und nicht nur einen Mehrzweckraum, auch wenn unser Kirchenraum vielfältig nutzbar ist. Uns ist es eine große Freude, da, wo Gymnastik getrieben oder an Tischen gespeist werden kann, auch Gottesdienst zu feiern - oder umgekehrt. Leben und Glauben in einem Raum, der für die Menschen da ist, ohne Zugangsbeschränkung, barrierearm. Eine große Rolle spielt dabei die spannende und prägende Architektur unseres Kirchenraumes.

Zu denken wäre das Gemeindezentrum aber auch nicht ohne die Küche, in der während der Mahlzeit weit über 100 Menschen täglich bekocht werden, die beiden Gruppenräume, in denen sich während der Woche Menschen jeden Alters treffen, unsere „Oase“ im Innenhof mit Wasserlauf und natürlich unseren Kindergarten.

Der Kirchenraum ist nicht als offene oder heimliche Mitte des Gebäudekomplexes ausgeführt, sondern als Nabe eines Kreises, den das Gemeindezentrum nur mit dem Vorplatz und der umliegenden

Wohnbebauung bildet. Kirchengemeinde und Bürgergemeinde sind aufeinander bezogen und aneinander gewiesen. Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist - dieser Satz Bonhoeffers hat sichtbar Form gefunden im Gemeindezentrum

der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche. Dafür danken wir Albin Hennig.

Griet Petersen (seit 1998) und
Daniel Szemerédy (seit 2002 an der)
Dietrich-Bonhoeffer-Kirche



In dieser Broschüre finden Sie eine Zusammenstellung von Artikeln aus der Festschrift zur Einweihung des Gemeindezentrums von 1976 und einem undatierten Kirchenführer, ergänzt durch einige neuere Beiträge.



Dietrich-Bonhoeffer-Kirche Zentrum für eine offene Gemeinde

Gedanken des Architekten

Die Planung des Dietrich Bonhoeffer Zentrums fiel in eine Zeit intensiven Nachdenkens über Inhalt und Form von Gemeindezentren. Bis zur Entscheidung des Architektenwettbewerbs im Jahre 1968 waren schon 3 Jahre mit Vorgesprächen über die Möglichkeiten der Realisierung und Darstellung einer offenen Gemeinde vergangen.

Folgerichtig enthielt das Wettbewerbsprogramm die Aufgabe eine Reihe sozialer Einrichtungen, wie Haus für Mutter und Kind, Arztpraxen, Kinderkrippe, Sozialstation mit Mütterberatung, Kinderhort mit dem Gemeindebereich und einem Kindergarten zu verknüpfen. Die Durch-

mischung mit einem Cafe und Läden des täglichen Bedarfs sollte den Öffentlichkeitscharakter verstärken.

Über die tiefen Täler finanzieller Schwierigkeiten konnte nur ein kleiner -fast allzu kleiner- Teil des Programms gerettet werden. Dies machte eine völlige Neuplanung notwendig.

Aber wie das so oft geschieht — Not macht erfinderisch. Die Grundidee für das Gemeindezentrum — Darstellung der Offenheit einer christlichen Gemeinde — Bezug, fast schonungsloser Bezug, zur Wohnumgebung und nicht zuletzt die Schaffung eines Mehrzweckzentrums ohne Aufgabe der Grundidee des fest-

lichen Feierraumes, konnte realisiert und, wie der Architekt meint, sogar noch verdeutlicht werden.

Die Ausführungsfirmen und die Mitarbeiter des Architekten und nicht zuletzt die Kirchengemeinde Dietrich Bonhoeffer selbst, wurden und werden dadurch vor ungewöhnliche Probleme gestellt.

Es ist dem großen Verständnis der Gesamtkirchenverwaltung und der Gemeinde zu verdanken, dass dieses Zentrum ohne Vorbild möglich wurde.

War man bisher im Kirchenbau vom „entweder - oder“ getrieben, entweder Kirche - oder Mehrzweckzentrum ohne den gestalterischen Anspruch eines Gemeindezentrums, so darf man beim Bonhoeffer Zentrum von einem „Sowohl-als-auch“ sprechen, jedoch nicht im Sinne eines Kompromisses, sondern in der Durchdringung von Ideen. Wer hineingeht wird den starken Bezug der Räume untereinander und nach draußen spüren. Jeder Teil des großen Raumes, der durch stark schalldämmende Schiebetüren unterteilt wird, ist als in sich fertiger Raum konzipiert. Als

Ganzes möchte er Feierraum sein, wie eh und je im Kirchenbau.

Dazu dienen die filigranen Verglasungen und die Pylone, welche als Funktionsbündel, statischer Halt, Energieverteiler, Aufnahme- und Schieberaum für Schiebetüren und nicht zuletzt als Glockenträger ausgebildet sind.

Die Erscheinungsformen des Gebäudes hinsichtlich Material und Farbe sind aufs äußerste konzentriert: Ziegelwände, Ziegelboden, violett-rote Fenstersprossen und Raumtragwerk.

Es fehlt noch der räumliche Bezug nach außen, der erst durch den bis jetzt nur geplanten Kirchenplatz und die bauliche Einbindung des Zentrums geschaffen werden kann.

Für den noch nicht motivierten Besucher besteht darin nach Meinung des Architekten ein entscheidender Mangel. Hoffentlich kann er bald behoben werden.

Nürnberg, 1. August 1976

Dipl.-Ing. Albin Hennig (Architekt)

Hoffnung, Sterben und Auferstehen

Bronzeplastik von Heinz Heiber, Dezember 1978

Die Plastik auf unserem Altartisch wurde 1978 von dem Bildhauer Heinz Heiber in Nürnberg geschaffen. Beim Betrachten drängt sich sofort die Frage auf: Was ist hier dargestellt? Was hat sich der Künstler dabei gedacht?

Der Kirchenvorstand hatte den Auftrag gegeben eine Plastik zu schaffen, die ein Kernstück unseres Glaubens zum Ausdruck bringt: Sterben und Auferstehen. Versuchen Sie bitte dem Gedanken ein wenig nachzugehen.

Eine kleine Szene aus dem Leben Jesu soll uns dabei leiten. Joh. 12, 23-25: Eine Gruppe kommt mit dem Wunsch zu den Jüngern: „Wir wollten Jesus gerne sehen.“

Ihnen antwortet der Herr:

„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, so bleibt es allein. Wenn es aber erstirbt, so bringt es viel Frucht. Wer sein Leben lieb hat, der wird es verlieren. Wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird es erhalten zum ewigen

Leben.“

Heinz Heibers Altar-Plastik hilft mir zum Verständnis dieses Bibelwortes. Sie nötigt mich allerdings zweimal hinzusehen.

Auf den ersten Blick sehe ich eine Hohlform, aus der etwas emporstrebt, aufwächst. Eine Schale. Aber die Schale ist aufgebrochen und gibt so den aufstrebenden Teil frei. Gleichzeitig aber bleibt eine Seite hochgewölbt, bergend, schützend. Das aufkeimende neue Leben muss behütet werden, dass es nicht vom nächsten Windstoß umgerissen, vom nächsten Fußtritt zerstampft wird und ins Nichts hinunterstürzt. Die Schale hilft dem neuen Keim zum Wachsen, muss aber selbst dabei ganz zurücktreten, wird aufgesprengt, verliert ihre eigene Gestalt,

vergeht. Die dunkle, fast schwarze Farbe signalisiert Tod, Sterben, Vergehen. Was da neu aufwächst, ist in lebendigem Rot gefasst. Rot wie Blut.

Damit ist ein Missverständnis abgewehrt. Man könnte ja auf den Gedanken kommen, es gehe hier um das natürliche Gesetz von Vergehen und Neuaufkeimen. – Herbst und Frühling. Das wäre zu harmlos gedacht. Der ganze Ernst blutiger Auseinandersetzung wird hier zum Ausdruck gebracht. Und damit ist der Künstler ganz bei dem, der sein Blut vergossen hat, damit wir das Leben haben. In unserem Bibelwort wird vom Korn gesprochen, das den neuen Keimling hervorbringt, aber nur um den Preis des eigenen Vergehens.



Bei einem zweiten Blick nimmt die Schale Gestalt an. Ich erkenne deutlich einen Kopf, zur Seite geneigt, ausgebreitete Arme, wie am Kreuz, einen Körper, hingestreckt, hilflos, dem Tode preisgegeben. Alles Rot ist aus dem Körper herausgesogen, auf den neuwachsenden Stamm übertragen. Und dennoch ist da die eine Hand fürsorglich erhoben, das neu Entstehende bergend, einhüllend, so dass es in seinem Schutz aufwachsen kann. Der da liegt, hat sich aufgeopfert, damit neues Leben werden kann. Damit sind wir wieder ganz bei unserem Bibelwort. Auch da wird gesagt, dass Leben nur zu erhalten ist um den Preis der Hingabe. Jesus entlässt die Zuschauer nicht. Er spricht vom Nachfolgen und vom Dienen. Ja er fordert dazu auf, sein Leben zu riskieren. Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren.

Die Angst um Erhaltung des eigenen Seins macht unser Leben unfruchtbar. Natürlich hängen wir mit unserem ganzen Herzen an uns selbst. Wir streben nach Selbstverwirklichung und Selbsterhaltung und nichts treibt uns in größere Angst, als die Ankündigung von großen Opfern. Selbst Jesus ist dieses Denken nicht fremd. Wenige Verse nach unserem Abschnitt spielt er mit dem Gedanken, sich dem Opfergang zu entziehen. Und in der Gethsemanegeschichte wird der ganze blutige Ernst dieses Kampfes noch einmal deutlich „Vater, ist's möglich, so lass diesen Kelch an mir vorübergehen.“ Ich sehe Hände vor mir, wie sie sich schließen, verkrampfen um festzuhalten, was ihnen so teuer erscheint. Unter diesem Griff aber erstickt das Leben, das mir zgedacht ist.

Gott sei Dank:
Jesus erliegt dieser Versuchung nicht. Er

ist bereit sich aufzuopfern, damit wir Leben haben.

Die bloße Gewohnheit des Daseins, an der unser Herz so hängt, ist in Wahrheit die tödliche Gefahr für uns. Unsere Gewohnheiten, unser Leben, unsere Selbstverwirklichungen werden mit uns vergehen, - wie ein einsames Korn das auf dem Speicher vergessen wurde. Es verrottet oder verschimmelt. Satt gemacht hat es niemanden denn dazu hatte es zerbissen oder gemahlen werden müssen, um im Brot als Nahrung zu dienen. Es hat den Keim neuen Lebens nicht hervorgebracht, dazu muss es bereit sein den schmerzlichen Weg des Opfers zu gehen.

Billiger ist das Heil nicht zu haben.

Ich bin dankbar, dass die Figur auf unserem Altar mir geholfen hat diesem Weg nachzudenken Ich habe mich manchmal so gefühlt, wie ich es aus dem aufstrebenden Mittelteil herausfühle: Ich muss mich öffnen, meine Hände Gott entgegenstrecken dass er sie mir füllen kann mit seinem Heil. Dazu muss ich meine Hände aufmachen, es kann sein, dass dabei herausfällt, was ich gerade darin habe. Aber ich bleibe nicht leer. Er füllt meine sehnsuchtvoll ausgestreckten Hände mit seinem ganzen Heil, schenkt Leben, das bleibt in Ewigkeit.

Gerhard Heinz, Pfr.

Die vormalige Altarplastik von Heinz Heiber hat seit einigen Jahren dauerhaft ihren Platz auf einem kleinen Podest vor dem Ambo gefunden, damit der Altar richtungslos bleiben kann.

Von guten Mächten treu und still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.

Noch will das Alte unsre Herzen quälen,
noch drückt uns böser Tage schwere Last.
Ach Herr, gib unsren aufgeschreckten Seelen
das Heil, für das du uns geschaffen hast.

Und reichst du uns den schweren Kelch, den bittern
des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,
so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern
aus deiner guten und geliebten Hand.
Doch willst du uns noch einmal Freude schenken
an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz,
so woll'n wir des Vergangenen gedenken,
und dann gehört dir unser Leben ganz.

Lass warm und still die Kerzen heute flammen,
die du in unsre Dunkelheit gebracht.
Führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen
Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.

Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,
so lass uns hören jenen vollen Klang
der Welt, die unsichtbar sich um uns breitet
all deiner Kinder hohen Lobgesang.

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Dietrich Bonhoeffer (1944)



Das Ziegelkreuz: „Zeichen für den Frieden“

von Heinz Heiber, eingeweiht am Karfreitag 1980

Folgender Text war im Gemeindebrief vom Juni 1980 zu unserem Kreuz abgedruckt (Verfasser unbekannt):

Ein Zeichen für Frieden, ein Wegweiser
Es sind Hände, die sich Gott ergeben haben, damit seine Macht an Ostern und Pfingsten sichtbar würde.
Es sind Hände, die sich den Menschen ergeben haben, um sie untereinander und mit Gott zu versöhnen.

„Du unser Kreuz,
du verbindest Himmel und Erde miteinander und Menschen mit Menschen miteinander.
Weis uns den Weg aus Zweifel und Un-

glauben!

Weis uns den Weg, aus unserm Unglück herauszufinden!



Weis uns den Weg aus unsern Sünden!
Weis uns den Weg zu den Menschen, von denen wir getrennt sind!
Weis uns den Weg zu Gott, wenn wir von ihm getrennt sind!
Weis uns den Weg nach Ostern!
Weis uns den Weg ins Paradies, wo wir ganz eins sind mit dem, der an dir hing, und der dort die Arme nach uns allen ausgebreitet hat!“

Das Ziegelkreuz nimmt das Material der

Wand auf, wird so Teil des Raumes - so wie Gott in Jesus einer von uns wurde. Ton: Material, aus dem Gott den Menschen formte, zerbrechlich und gefährdet. So wie Jesus am Kreuz hing: zerbrochen, ohnmächtig, preisgegeben. In den Wochen der Passionszeit richten wir darum die Stühle in der Kirche zum Kreuz hin aus und nehmen es so bewusst in den Blick.

Ganz nahe dabei aber steht

der Leuchter mit der Osterkerze



Er kam 1978 zugleich mit der Altarplastik in die Kirche und stammt ebenfalls von Heinz Heiber. Und so verkündet das Licht der Kerze, die alljährlich zu Ostern neu gestaltet wird, zusammen mit dem Ziegelkreuz jeden Sonntag, und besonders in jeder Osternacht:

Der Verlierer hat gesiegt.

Der Verfluchte begleitet uns mit seinem Segen.

Der Himmel hat die Erde berührt.

Jesus, sein Tod, sein Leben: Teil dieses Raumes. Grundstein, Eckstein.

Kirche, Gemeinde: Leib Jesu.

Der schmiedeeiserne Kerzenleuchter

angefertigt 1999 von Diakonenpraktikant Markus Jähnert

Der Leuchter erinnert an den brennenden Dornbusch, der nicht vom Feuer verzehrt wird, Zeichen von Gottes Gegenwart für Mose in der Wüste, Ort, an dem Gott ihm versprach: „Ich will mit dir sein“ (2.Mose 3). Er könnte auch an eine Garbe mit Ähren erinnern, an Ernte-Dank ... Woran erinnert er Sie?

Menschen, die in die Kirche kommen, zünden an diesem Leuchter Kerzen an, bringen Dank, Bitte, Klage vor Gott. Auch für Sie steht der Leuchter bereit!



Vom Festsaal Gottes und der Gemeinde



Als „Festsaal der Gemeinden in Langwasser“ war unser Kirchenraum gedacht - und diese Bestimmung erfüllt er nicht allein zur Gottesdienstzeit. Die größte Verwandlung geschieht seit 2014 für eine Woche im Januar/Februar: An Tischgruppen versammeln sich die unterschiedlichsten Menschen des Stadtteils zur „MahlZeit“ im Kirchenraum, um miteinander zu essen, zu reden, sich einander mitzuteilen.

Aber auch der Mitarbeitenden-Jahresempfang, Medi-

tatives Tanzen und Gymnastik - all das und noch mehr findet im Kirchenraum statt.

So wird er uns Heimat auch in unserem Alltag, und unser Alltag bekommt Anteil an Gottes Fest. Pfr.in Griet Petersen



Die Dietrich-Bonhoeffer-Kirche soll Baustelle bleiben!

Nennen Sie mich bitte ob dieses Wunsches nicht unbescheiden. Ich bin glücklich, dass dieses langersehnte Bauwerk nun soweit vollendet ist, und ich möchte allen, die zu seiner Verwirklichung mitgeholfen haben, meinen herzlichen Dank aussprechen, angefangen von Pfarrer Wenzel und Architekt Hennig, die ich wohl als die Väter dieser Baupläne bezeichnen darf, über die Gesamtkirchenverwaltung, die als Bauherrin manche Sorge mit diesem Bauwerk hatte, bis hin zu den vielen Gemeindegliedern, Nachbarn und Freunden, die durch ihre Spenden und durch ihre Kirchensteuern mitgeholfen haben, die nötigen Finanzmittel aufzubringen. Mein Dank gilt auch den Projektanten und den Baufirmen, die hier ihr Bestes geleistet haben, den Behörden unserer Landeskirche, der Stadt und des Staates für alle wohlwollende Förderung und nicht zuletzt den übrigen Gemeinden in ganz Nürnberg, die auf viele Vorhaben verzichteten, damit unsere Gemeinde auch ein Dach bekommt, unter dem sie sich versammeln kann.

Wenn ich den Wunsch ausspreche: die Dietrich-Bonhoeffer-Kirche soll Baustelle bleiben, dann meine ich damit nicht in erster Linie die Hoffnung, dass nun bald im 2. Bauabschnitt die Sozialeinrichtungen und die Einrichtungen des öffentlichen Bedarfs erstellt werden mögen, die dem ursprünglichen Bauvorhaben als wichtige Ergänzung zugeordnet waren, — so sehr ich die Verwirklichung dieser Pläne wünsche. Ich meine vielmehr, dass es nun gilt, nach dem äußeren Bau eines steinernen Hauses den inneren Aufbau der Gemeinde verstärkt anzupacken. Diese Arbeit kann uns das kirchliche Bauamt nicht

abnehmen. Sie kann auch nicht gelingen, wenn drei Pfarrer, der Kirchenvorstand und eine handvoll Mitarbeiter ans Werk gehen. Die ganze Gemeinde, Sie persönlich sind die Steine, aus denen Gott sich seine Kirche baut. In Ihrer Mitte will er zu Hause sein. Bei Ihnen will er wohnen.

Das ist Geschenk und Verpflichtung zugleich:

Geschenk, weil Sie so einen Freund gewinnen für Ihr ganzes Leben und über dieses Leben hinaus.

Verpflichtung, weil Gott Ihr Leben gestalten will nach dem Muster der Liebe, die Jesus Christus uns vorgelebt hat. Das ist oft mühsame Arbeit. Arbeit an sich selbst. Aber ich bitte Sie: Bleiben Sie um Gottes Willen auf dieser Baustelle! Lassen Sie dieses Gemeindezentrum, das beim Richtfest die „Werkstatt Gottes“ genannt wurde, einen Ort sein, an dem Gott an Ihnen wirken darf.

Vielleicht ist Ihnen zunächst Angst davor. Vielleicht haben Sie Bedenken vor zuviel Frömmigkeit oder vor abgestandener Kirchenluft. Aber seien Sie dessen versichert: es geht in diesem Haus — wenn Gottes Geist darinnen regieren darf — nicht um kirchliche Selbstdarstellung. Es geht um Sie, den Menschen, mit dem Gott Großes vor hat.

So wie die Bauarbeiter aus einem Haufen Sand und Steinen ein Haus bauen, in dem man sich geborgen weiß, so will der lebendige Gott aus einem Haufen zusammengewürfelter Menschen eine Gemeinschaft bauen, in der auch Sie zu Hause sind, in der Sie sich wohlfühlen können. Ich wünsche uns allen, dass wir in diesem Hause solche Erfahrungen machen.

Ihr Gerhard Heinz, Pfarrer (1976)

Aus der Baugeschichte des Gemeindezentrums

14.4.1965	Stadtplanungsamt legt im Bebauungsplan für Langwasser die kirchlichen Grundstücke fest.
9.11.1966	Erste Überlegungen über das erforderliche Raumprogramm eines Gemeindezentrums für die evangelischen Bewohner des Stadtteils Nachbarschaft U/Neuselsbrunn
1968	Pfarrer Wenzel hält mit Architekten, Pfarrern und Gemeindegliedern mehrere Wochenendseminare über die Frage: „Wie muss das Gemeindezentrum aussehen, damit es der Gemeinde der Zukunft gerecht wird?“
1.11.1968	Architekt Albin Hennig erringt den 1. Preis im Architektenwettbewerb, weil sein Entwurf dem in den Seminaren erarbeiteten Gedanken einer weltzugewandten Kirche am besten entspricht.
1969—1973	Wiederholte Umplanung und Verringerung des ursprünglichen Bauprogramms.
30. 6.1974	Erster Spatenstich nach Baufreigabe durch das Landeskirchenamt
24.11.1974	Grundsteinlegung
26.6.1975	Richtfest
1.8.1976	Eröffnung des Kindergartens
10.10.1976	Einweihung des neuen Gemeindezentrums

Impressum

Diese Broschüre wird herausgegeben von der Evang.-Luth. Pfarrei Nürnberg-Langwasser: Dietrich-Bonhoeffer-Kirche.
Redaktion und alle Fotos: Daniel Szemerédy
V.i.S.d.P.: Daniel Szemerédy, c/o Gemeinsames Büro, Glogauer Str. 21, 90473 Nürnberg, Tel.: 80 30 44

Zur Konstruktion (Tragwerksplanung)



Die Realisierung des vorgegebenen Planungszieles, in einen Baukörper die unterschiedlichsten Funktionsbereiche zu integrieren, brachte naturgemäß nicht nur für den Architekten eine Vielzahl von funktionellen und gestalterischen Problemen mit sich, sondern auch für die Konstruktion selbst. Bei Abwägung aller Gesichtspunkte wurde in Übereinstimmung mit dem Architekten diesen Anforderungen die gewählte Stahlbeton-Bauweise am besten gerecht.

Der gesamte Baukörper, mit einer Länge von ca. 65 m, ist durch Dehnungsfugen in fünf voneinander unabhängige Bauabschnitte unterteilt, um Bauschäden infolge Temperaturbewegungen und den materialanhaftenden, sogenannten Eigenspannungen, zu verhindern.

Wegen der Forderung nach möglichst uneingeschränkter Aufteilbarkeit des vorhandenen Raumes musste auf den Einbau von tragenden und aussteifenden Wänden weitgehend verzichtet werden.

Der den Sakralbau von 3 Seiten umschließende Flachbau wurde deshalb als Skelettkonstruktion ausgeführt, welche lediglich aus schlanken Stahlbeton-Stützen mit einem Rastermaß von 8,40 m und einer darüber kreuzweise gespannten Stahlbeton-Kassettendecke besteht. Am Übergang zu den Pylonen des Sakralbaues liegen die anschließenden Decken des Flachbaues über Gleitlagern auf Konsolen auf.

Die statisch-konstruktive Planung der Kassettendecke bereitete wegen der teilweise komplizierten Grundrissform und der durch die vorzusehenden Lichtbänder bedingten Öffnungen erhebliche Schwierigkeiten. Die wirklichkeitsnahe Erfassung der auftretenden Beanspruchungen konnte nur durch umfangreiche, mit Hilfe elektronischer Rechenanlagen durchgeführte statische Untersuchungen bewältigt werden.

Eine statische Besonderheit stellt das Dach über dem Kirchenraum dar, welches von vier U-förmig gestalteten Stahlbeton-Pfeilern, den sogenannten Pylonen, getragen wird. Es ist als filigranes Raumfachwerk in Stahlrohrbauweise konstruiert und hat neben seiner Funktion als oberer Raumabschluss auch noch die Aufgabe, die angehängten Lasten aus den Schiebetüren für die Raumunterteilung zwängungsfrei zu übernehmen.

Der Anteil an Ingenieurleistungen für die statisch-konstruktive Bearbeitung war entsprechend dem Schwierigkeitsgrad

der Konstruktion überdurchschnittlich hoch. Mehr als dreitausend Ingenieur- und Technikerstunden mussten für die erforderlichen statischen Berechnungen und Ausführungszeichnungen aufgewendet werden.

Das gute Gelingen des Bauwerkes war nur in enger Zusammenarbeit aller Beteiligten möglich. Die Aufgabe des planenden Ingenieurs, nämlich das von der Funktion und vom Aussehen her vor-

gegebene Objekt so zu konkretisieren, dass schließlich eine materialgerechte, standsichere, dauerhafte und dennoch wirtschaftliche Konstruktion entstand, wurde vom Bauherrn in anerkannter Weise unterstützt. Der Gesamtkirchenverwaltung und der Gemeinde Dietrich-Bonhoeffer ist an dieser Stelle hierfür herzlich zu danken.

Rothgang-Rieger & Partner, Nürnberg
E. Henks (1976)

dietrich_die_sonne_geht_auf

Ein Kunstwerk von Karsten Neumann zum 60. Todestag Bonhoeffers

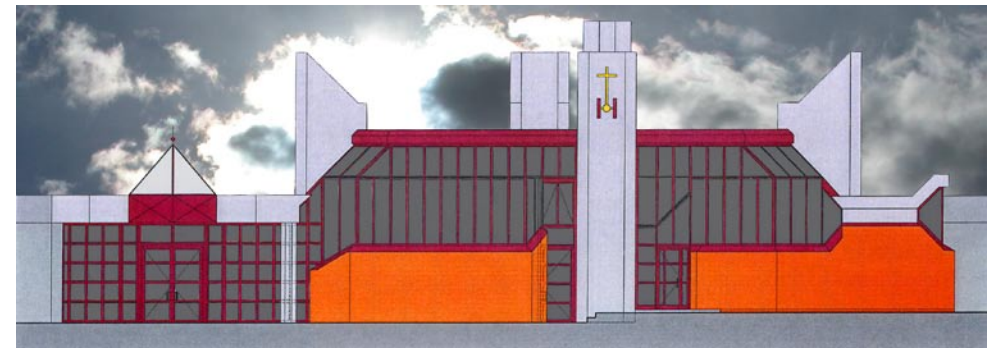
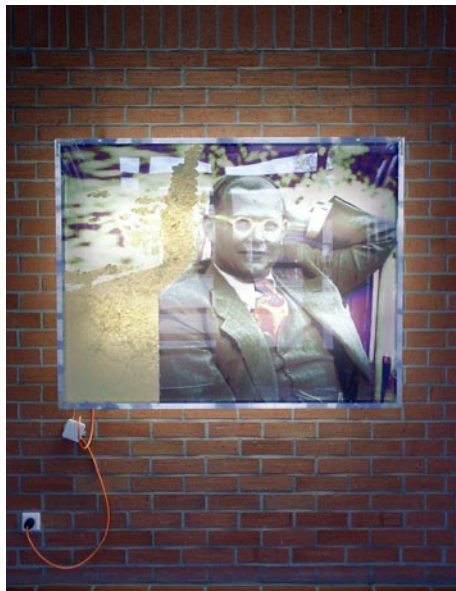
MiteinerKunstperformance desKünstlers Karsten Neumann wurde diese Arbeit am 9. April 2005 der Gemeinde übergeben. Dietrich Bonhoeffers blickt nun im Foyer den Eintretenden entgegen, allerdings farblich verfremdet. Bonhoeffer ist als schriller Vogel dargestellt, der trotz aller möglichen Vereinnahmungsversuche in seinem Zeugnis und seiner Tat stets eine Herausforderung bleibt.

Besonders bei Dunkelheit oder im Zwielicht strahlt sein Abbild gewissermaßen energiegeladen. Dass das Bonhoefferbild sichtbar hinterleuchtet ist und nicht etwa selbst leuchten will oder kann, ermöglicht den Gedanken, dass Dietrich Bonhoeffer keineswegs aus eigener Kraft oder Möglichkeit gehandelt hat, sondern sich stets getragen wusste von der Kraft Gottes.

Auf die Bildfolie hat der Künstler während der Performance von vorne flächig Farbe aufgetupft, wobei das Abbild Bonhoeffers unbetupft geblieben ist. Es geht darum, die Kontur und das Profil Bonhoeffers in unsere Zeit zu übertragen, Schritt für Schritt gleichsam seine Theologie durch zu buchstabieren, um ihn und seinen Glauben zu verstehen.

Die aufgetupfte Farbe erinnert an das fahle Gelb der aufgehenden Sonne. Im Morgenlicht wurde Dietrich Bonhoeffer am Galgen in Flossenbürg in die Dunkelheit des Todes gestoßen. Er selbst kommentierte seine Hinrichtung mit den Worten: Das Ende – für mich der Beginn des neuen Lebens: das Gelb des neuen Tages als Hinweis auf seine Hoffnung.

Pfr. Daniel Szemerédy



Kurze Sanierungsgeschichte seit 2008

Von Ende Mai bis zum Erntedankfest 2008 wurden das Glasdach sowie das Flachdach des Kirchenraums saniert und das Außenmauerwerk des Kirchenraums aufgedoppelt. Insgesamt wurde der Kirchenraum energetisch aufgewertet. Gleichzeitig musste die alte Heiz- und Lüftungsanlage der Kirche bzw. des ganzen Gemeindezentrums mit Kindergarten erneuert werden. Eine Außentreppe führt nun vor den Pfarramtsfenstern in den Keller und ein kurzer Weg zur Zugspitzstraße wurde angelegt, weil die Glockenwiese zur Finanzierung des Eigenanteils verkauft werden musste. Hier steht nun eine Reihe von drei zweistöckigen Eigenheimen mit Flachdach. Die Glocken des stählernen Glockenturmes, der erst 1986 errichtet worden war, fanden im dem Kirchenvorplatz zugewandten Pylon eine neue Heimat, die schon immer für Glocken bereit war, der man allerdings 1976 nicht traute. Das Turmkreuz fand an der Pylonwand ebenfalls seinen neuen Ort.

Von Oktober 2010 bis Ostern 2011 wurde der Kindergarten generalsaniert und mit Mitteln des Konjunkturpaketes 2 energetisch saniert. Die vier Gruppen des Kinder-

gartens bevölkerten das Gemeindezentrum (2 Gruppen plus Schlaf-/Turnraum im Kirchenraum, eine Gruppe im Clubraum und eine Gruppe im sogenannten Blauen Sofa). Der Gemeinde verblieb in dieser Zeit das Orgelviertel der Kirche und der große Jugendraum. Gottesdienste fanden im Jugendraum statt, bis dieser zum Mehrzweckraum des Kindergartens umgebaut wurde und ganz an den Kindergarten abgetreten wurde.

Mit der General- und energetischen Sanierung des Kindergartens verband sich die Aufdämmung und Sanierung des Flachdachs sowie der Austausch und die energetische Aufwertung aller Fensterflächen des Gemeindezentrums.

Zwischen 2008 und 2011 haben wir 2,3 Millionen Euro ins Gemeindezentrum investiert (Eigenanteil gut 745.000 Euro), wobei sämtliche auch durch Spenden erzielte Rücklagen und die Glockenwiese eingebracht werden mussten.

Nun ist das Haus hoffentlich für die nächsten 40 Jahre gewappnet.

Pfr. Daniel Szemerédy (2011)



Gemeindezentrum der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche,
Zugspitzstr. 201, 90471 Nürnberg

Hilfreiche Namen, Telefonnummern und Adressen:

Kindergarten, Zugspitzstr. 201 Leitung: Stefanie Dechent
Tel. 86 21 35 eMail: kita.ekin.dietrich-bonhoeffer@elkb.de

Das Pfarramt der Evang.-Luth. Pfarrei Langwasser ist für Publikumsverkehr geöffnet:
Montag, Mittwoch bis Freitag 10.00-12.00 Uhr
Glogauer Str. 21, 90473 Nürnberg

Telefonisch erreichen Sie das Pfarramt unter 0911- 80 30 44
eMail: buero@evangelisch-in-langwasser.de

oder wenden Sie sich direkt an

**Pfr.in Dr. Griet Petersen und
Pfr. Daniel Szemerédy:**
Zugspitzstr. 202 90471 Nürnberg
Tel. 0911 – 8 14 93 80
petersen@evangelisch-in-langwasser.de
szemeredy@evangelisch-in-langwasser.de

Pfr.in Andrea Stahl:
Glogauer Str. 23 90473 Nürnberg
Tel . 0911 – 477 59 995
stahl@evangelisch-in-langwasser.de

Gabenkonto der Evang.-Luth. Pfarrei Langwasser:
IBAN DE 87 7605 0101 0004
6395 30 bei der Sparkasse Nürnberg BIC: SSKNDE77XXX

www.evangelisch-in-langwasser.de



